



Lückige Dauerwiese mit hohem Ertragsanteil an Scharfem Hahnenfuß.

Foto: R. Resch

Scharfem Hahnenfuß gezielt gegensteuern

Scharfer Hahnenfuß hat einen geringen Futterwert, ist wenig ertragreich und kommt häufig in lückigem Wirtschaftsgrünland vor. Weidetiere meiden die Giftpflanze wegen ihrer Schärfe. Ab einem Ertragsanteil von zehn Prozent ist eine Regulierung empfehlenswert!

Von Reinhard RESCH, Andreas BOHNER, Peter FRANK und Giovanni PERATONER

Der Scharfe Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) zählt zur typischen Artengarnitur im Wirtschaftsgrünland und wächst bevorzugt in Wiesen, Mähweiden und Weiden. Auch im Extensivgrünland (Flachmoor, Magerwiese, Magerweide) kommt er gelegentlich als Nährstoffzeiger vor. Generell kann sich der Scharfe Hahnenfuß in grasarmen, lückigen Grünlandbeständen verstärkt ausbreiten. Er toleriert einen mäßigen Weidedruck. Die intensive Kurzrasenweide bekommt ihm eher schlecht. Insbesondere in regelmäßig, mäßig stark gedüngten, eher spät gemähten Feuchtwiesen (Kohldistelwiese, Fuchsschwanzwiese) kann der Scharfe Hahnenfuß hohe Ertragsanteile erreichen und während seiner Blütezeit das Aussehen der Wiesen prägen. Auch in mittelintensiv bewirtschafteten Frischwiesen (Glatthaferwiese, Goldhaferwiese, Rotschwengel-Straußgraswiese) und Weiden (Kammgrasweide) ist er oft bestandesbildend. Einen weiteren Verbreitungsschwerpunkt hat er auf Schipisten und humusarmen Planieböden, wo der Bodenaufbau durch mechanischen Eingriff gestört wurde.

Pflege unterbindet Samenreife

Der Scharfe Hahnenfuß vermehrt sich vorwiegend generativ mittels Samen, aber auch

vegetativ mittels Rhizomen. Die Pflanzen produzieren erst ab einem Alter von zwei bis zehn Jahren Samen. Die Blüte wird von einer niedrigen Bestandesdichte begünstigt. Die Samenausbreitung erfolgt durch den Wind und durch Tiere (über den Darm, Anhaftung am Fell). Somit ist eine Nah- und Fernausbreitung der Samen möglich. Da er auf Weiden meist gemieden wird, können sich die Pflanzen bei fehlender Pflege ungestört generativ vermehren. Der Scharfe Hahnenfuß bildet eine eher kurzlebige Samenbank im Boden. Samen, die in tiefere Bodenschichten (4 cm) gelangen, können allerdings länger als 15 Jahre keimfähig bleiben. Ein verzögerter erster Schnitt oder ein verspäteter Almauftrieb bzw. mangelnde Weidenlenkung/-pflege fördern die Ausbreitung.

Ungiftig im Heu

Der Scharfe Hahnenfuß gilt im Futterwert als geringwertige Futterpflanze (im Heu mittelwertig) und zählt zu den Giftpflanzen. Alle Pflanzenteile sind im frischen Zustand schwach bis mäßig giftig. Während der Blütezeit ist die Giftigkeit am höchsten. Bei Verletzung der Pflanze (Mahd, Verbiss) entsteht durch enzymatische Spaltung aus dem ungiftigen Ranunculin das giftige Protoanemonin.

Diese Substanz ist für den scharfen Geschmack verantwortlich, daher wird der Scharfe Hahnenfuß auf der Weide kaum gefressen. Frisch verfüttert (Grünfutter) kann der Giftstoff zu Reizung bzw. Entzündung der Schleimhäute und zu Durchfall führen. Beim Ausscheiden kann Protoanemonin die Nieren (schmerzhaftes Harnen) und Milchdrüsen (Euterentzündungen) schädigen. Durch Trocknung verliert der Scharfe Hahnenfuß die Giftigkeit und den scharfen Geschmack, deswegen ist er im Heu ungiftig. In der Silage baut sich der Protoanemoningehalt nach etwa ein bis zwei Monaten in eine untoxische Form ab. Beim Vieh treten Vergiftungen gewöhnlich nur bei massenhaftem Auftreten des Scharfen Hahnenfußes im Weidegras oder durch Verfütterung hahnenfußreichen Grünfutters in frischem Zustand auf. Auch für den Menschen ist der Scharfe Hahnenfuß giftig. Der Hautkontakt mit frischem Pflanzensaft führt zu Wiesendermatitis (Errötung und Blasenbildung). Zu den Vergiftungserscheinungen bei Verzehr zählen Magenschmerzen, Durchfall und Krämpfe. Die Pollen des Scharfen Hahnenfußes können Heuschnupfen bewirken.

Gräser fördern

Der Scharfe Hahnenfuß kann bis zu einem Anteil von etwa zehn Prozent im Futterbestand toleriert werden. Er zeigt bei hohen Ertragsanteilen im Pflanzenbestand Bewirtschaftungsfehler an, die den Grasbestand geschwächt und die Lückigkeit gefördert haben. Daher sind Bodenverdichtungen und Narbenverletzungen durch Befahren und Beweiden bei Nässe zu vermeiden. Wenn konkurrenzkräftige Gräser, insbesondere Obergräser, weitgehend fehlen, kann er sich auf lückigen Grünlandflächen mitunter stark ausbreiten. Wertvolle Gräser und eine dichte Grasnarbe können durch eine dem Standort angepasste und nicht überzogene Bewirtschaftungsintensität (Nutzungshäufigkeit und der Ertragslage entsprechende Düngung) sowie regelmäßige Pflegemaßnahmen gefördert werden. Für das Wachstum von Gräsern ist auch ein gewisses Maß an leicht verfügbarem Stickstoff im Boden (NO_3 und NH_4) von Vorteil. Zu viel an Kalium fördert manche Kräuter, darunter auch den Scharfen Hahnenfuß, daher würde die Reduktion der Kaliummengen über Dünger die Konkurrenz der Gräser ebenfalls begünstigen. Die Düngung mit Phosphor oder Kalk hat keinen wirkungsvollen Einfluss auf den Scharfen Hahnenfuß.

Ausbreitung verhindern

Verbessern Sie die Narbendichte in lückigen Wiesen bzw. Weiden durch Nach- bzw. Übersaat mit einer gräserbetonten Mischung. Die Dauergrünland-Samenmischung

sollte Arten enthalten, die für die jeweilige Bewirtschaftungsintensität und den Standort nachhaltig geeignet sind. Eine Vorverlegung des ersten Schnittes bzw. Weidebeginns bewirkte in verschiedenen Versuchen eine Abnahme vom Scharfen Hahnenfuß. Diese Strategie erfordert allerdings, dass Gräser in ausreichendem Anteil vorhanden sind und durch bedarfsgerechte Düngung und Pflege eine entsprechende Konkurrenz ausüben können. Um die Versamung zu verhindern, ist auf Weiden eine Pflege-/Nachmahd („Koppelputzen“), insbesondere im Frühjahr, wichtig. Nach Ausbildung der Hauptblattmasse kann der Scharfe Hahnenfuß auch über Mulchen (Schlegelmulcher) etwas zurückgedrängt werden. Die Verwendung als biologische Agenten bestimmter Pilzarten, die den Scharfen Hahnenfuß in der Natur infizieren, erwies sich bis heute nicht als ausreichend wirksam.

Als letzte mögliche Art der Regulierung können Hahnenfußgewächse prinzipiell während der ganzen Vegetationsperiode mittels für Grünland zugelassenen Herbiziden (Pflanzenschutzmittelregister) flächig bekämpft werden, wenngleich eine Frühjahrs- oder Herbstbehandlung am günstigsten wäre. Der optimale Anwendungszeitpunkt ist ab zehn Zentimeter Wuchshöhe bis hin vor Beginn der Blüte. Produkte mit kleeschonenden Wirkstoffen sind zu bevorzugen.

In einem Spritzmittelversuch der HBLFA Raumberg-Gumpenstein (Pötsch et al. 1994) zeigten die Wirkstoffe MCPA sowie Dicamba + MCPP eine gute Wirkung, während Thifensulfuron bzw. Clopyralid + Triclopyr nur eine mittlere Wirkung gegenüber Scharfem Hahnenfuß brachten. Resistenzerscheinungen gegen MCPA, MCPB und 2,4-D wurden in Neuseeland bei wiederholtem Einsatz von MCPA beobachtet. Daher ist grundsätzlich von wiederholtem Herbizideinsatz abzuraten. ■

Ing. Reinhard Resch und Dr. Andreas Bohner (HBLFA Raumberg-Gumpenstein), Mag. (FH) Peter Frank (LK Tirol), Dr. Giovanni Peratoner (Versuchszentrum Laimburg, Südtirol)

Beim Kriechenden Hahnenfuß (links) sind die grundständigen Blätter dreizählig zusammengesetzt und das mittlere Blättchen ist deutlich gestielt. Beim Scharfen Hahnenfuß sind die grundständigen Blätter mehrmals tief eingeschnitten (rechts).

Foto: A. Bohner



Zusätzliche Informationen hinsichtlich Erkennung und Standortansprüche sowie Verwechslungsmöglichkeit mit anderen Hahnenfußarten können im neu erscheinenden **ÖAG-Merkblatt „Scharfer Hahnenfuß“** nachgelesen werden (www.gruenland-viehirtschaft.at).